

stritten und definiert wurde. Informationen bei: Dr. Astrid von Schlachta, Universität Innsbruck (Astrid.Von-Schlachta@uibk.ac.at) oder Dr. Anselm Schubert, Universität Göttingen (anselm.schubert@gmx.de).

MGBI

Auf den Spuren der hutterischen Geschichte – Ein kurzer Bericht aus Tirol

Die mediale Aufarbeitung von Täufergeschichte hat mittlerweile vor allem auf mennonitischer Seite eine ganz ansehnliche Zahl an Filmen, Dokumentationen und Theaterstücken hervorgebracht. Zu nennen sind unter anderem die Produktionen »And when they shall ask« oder »Täuferjagd«, ein Theaterstück, das im Sommer 2005 im Schweizerischen Moosegg aufgeführt wurde. Die hutterische Geschichte ist dagegen bislang weniger Gegenstand medialer populärer Verarbeitung gewesen. Um so mehr stechen zwei Produktionen hervor, die jüngst in Tirol die breitere Öffentlichkeit mit diesem dunkeln Kapitel der Landesgeschichte konfrontiert haben. Zum einen handelt es sich um das Theaterstück »Die Hutterer«, das im Sommer 2004 im Tiroler Städtchen Rattenberg auf einer Freilichtbühne in der Schloßruine uraufgeführt wurde. Zum anderen stand im März 2005 der Spielfilm »Jakob Hutter und die Hutterer. Märtyrer des Glaubens« auf dem Tiroler Kinoprogramm, der wohl demnächst auch im Fernsehen gezeigt werden wird.

Das Theaterstück »Die Hutterer. Eine Chronik« stammt aus der Feder des Tiroler Schriftstellers Felix Mitterer, der bereits durch sein Werk über die in den 1830er Jahren aus dem Zillertal vertriebenen Protestanten in der Aufarbeitung der regionalen Religionsgeschichte hervorgetreten ist. Zudem hat Mitterer einige Manuskripte für Fernsehproduktionen, unter anderem für Episoden des »Tatort«, geliefert.

»Die Hutterer« trägt den Charakter eines gewagten und ehrgeizigen Projektes, da die gesamte Geschichte der Hutterer in einem Theaterstück dargestellt werden sollte. Das Stück beginnt ganz auf dem Boden lokaler Bezüge zur Zeit der ersten Täufer in Rattenberg, wo – folgt man den Angaben der hutterischen »Chronik« – im 16. Jahrhundert 71 Märtyrer den Tod fanden. Der ersten Begeisterung der Rattenberger über die neuen täuferischen Ideen folgen schnell Tod und Vertreibung bzw. Auswanderung nach Mähren. Im folgenden stellt Mitterer dann die einzelnen Stationen der hutterischen Geschichte dar, die durch die wiederkehrende Situation der Verfolgung und Auswanderung verbunden sind – Mähren, Siebenbürgen, Südrußland, Nordamerika.

Die letzte Szene schließlich spielt auf einem modernen Bruderhof in der

nordamerikanischen Prärie. Den Zündstoff für diese Episode liefert die Konfrontation der heutigen hutterischen Jugend mit den modernen Medien und der »Außenwelt«. Natürlich, muß man leider fast sagen, geraten die Jugendlichen in Konflikt mit den Regeln der Gemeinde; die junge Huttererin Judy kehrt schließlich jedoch freudig zur Gemeinde zurück, nachdem sie diese auf der Suche nach »Neuem« zunächst verlassen hatte. Überzeugt das Stück von Felix Mitterer bis zur vorletzten Szene durch eine ausgewogene Darstellung, die nur selten in übertriebene Klischees verfällt – der feiste Priester darf allerdings auch in diesem Stück nicht fehlen –, so kippt es in der letzten Szene. Die Probleme der heutigen hutterischen Jugend werden sehr überspitzt, fast in der Manier des Michael-Holzach-Buches »Das vergessene Volk« aufgegriffen. Dennoch ist ein sehenswertes Werk über die Geschichte der Hutterer entstanden, das es zudem schafft, die historischen Epochen ohne Hektik und Hast nebeneinander zu plazieren. Dem Zuschauer wird ein ausgewogener Überblick über die Geschichte der Gemeinde geboten, und auch die Darstellung der geistlichen Grundlagen kommt nicht zu kurz.

Im Kinofilm »Jakob Hutter und die Hutterer« ging es ebenfalls darum, die gesamte Geschichte der Hutterer zu präsentieren, allerdings liegt der Schwerpunkt auf dem 16. Jahrhundert. Die Umsetzung gelingt jedoch weniger gut als im Theaterstück, denn die Epochen nach dem 17. Jahrhundert werden in einer Kürze dargestellt, daß der Zuseher nur schwer nachvollziehen kann, in welchem Teil Europas sich die Gemeinde gerade befindet. Der Film endet mit einer vergleichsweise langen Sequenz über das Leben auf zwei Höfen des 21. Jahrhunderts. Der Älteste Arnold Hofer (Riverbend Colony) schildert die Bedeutung des hutterischen Glaubens und der hutterischen Geschichte für die heutigen Generationen und verleiht dem Film so eine gehörige Portion Authentizität und Originalität. Der Schluß gehört damit ebenso zu den Stärken des Filmes wie die generelle Darstellung von Verfolgung, die in aller brutalen und schonungslosen Deutlichkeit gezeigt wird. Angesichts der Dramatik der Ereignisse durchaus gerechtfertigt, zielen die Produzenten offenkundig darauf, auch die emotionale Saite des Betrachters deutlich zum Klingen zu bringen.

Als Schwäche des Films »Jakob Hutter und die Hutterer« erweist sich seine Mischung aus Dokumentar- und Spielfilm, was die Wahrnehmung der historischen Ereignisse weder als künstlerische Adaption noch als dokumentarische Analyse festlegt. Durch die Stimme aus dem »Off«, die während des gesamten Films den historischen Hintergrund erzählt, wird ein klarer Anspruch auf Dokumentation erhoben. Mit diesem Anspruch korreliert allerdings die Präsentation von Geschichte, die mit zahlreichen Fehlern gespickt

ist. Historische Unwahrheiten, die sich durch intensives Quellenstudium leicht bereinigen ließen, stehen dabei historisierenden Interpretationen gegenüber, in denen moderne Phantasien über das, wie es in der Geschichte wohl gewesen sein mag, etwas überhand genommen haben. Die Gemeindeentwicklung der Hutterer erscheint, vor allem in der frühen Phase der Gemeinde, sehr geradlinig; Konflikte und Machtstreitigkeiten werden völlig ausgeblendet. Die omnipräsente Liebesgeschichte zwischen Jakob und Katharina Huter rutscht vollständig ins Kitschige ab, wenn die Rückkehr des Paares 1536 nach Tirol zu einer modernen Adaption der neutestamentlichen Herbergssuche von Josef und Maria wird.

Allen Schwächen zum Trotz zeigen beide Produktionen, daß die Geschichte der Hutterer stets aufs neue attraktiv ist und von einem breiten Publikum mit Begeisterung aufgenommen wird. Fragen nach dem Umgang mit Minderheiten, nach dem »Exotischen« und abseits des Mainstream Liegenden scheinen ebenso das Interesse hervorzurufen wie das generelle Anliegen, die dunklen Seiten der Landesgeschichte »aufzuarbeiten«. Diese Aufarbeitung in Tirol steht erst am Anfang. Für den Herbst 2006 sind verschiedene Veranstaltungen zur Geschichte der Hutterer geplant, unter anderem eine Ausstellung, ein Symposium und Filmabende mit Diskussionen. Zudem wird ein populärwissenschaftliches Buch über die Geschichte der Hutterer erscheinen.

Astrid von Schlachta

Das »lange 16. Jahrhundert« – eine neue Gesamtdarstellung

Deutschland 1500–1648. Eine zertrennte Welt, so lautet der Titel eines 2004 im Schöningh Verlag als UTB 2606 erschienenen neuen Buches von Hans-Jürgen Goertz. Kompetent und anschaulich zugleich, wie nur ein Kenner der Materie zu schreiben versteht, führt der Autor seine Leser und Leserinnen durch eines der spannendsten Kapitel deutscher Geschichte. Altes stürzte ein und Neues brach sich Wege in einer plötzlich »zertrennten Welt« (Thomas Müntzer) voller Zukunftshoffnungen und Ängste. Das insgesamt vierzehn Kapitel umfassende Buch geht auf Vorlesungen zurück, die Hans-Jürgen Goertz während der beiden letzten Jahrzehnte als Professor am Institut für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte der Universität Hamburg gehalten hat. Der sehr übersichtlich strukturierte Band setzt mit dem »Ende der Welt und Beginn der Neuzeit« ein und klingt mit einem Kapitel über den Dreißigjährigen Krieg und den Westfälischen Frieden aus: »Das freye Römische Reich wird jetzt zur Barbarei«. Und noch etwas ist bemerkens-